

Vorwort des Übersetzers zu „So That You May Be One“¹

John Hill

In diesem Vorwort möchte ich einer aussergewöhnlichen Frau meinen Dank aussprechen. Ich kenne Joa Bolendas nun seit 28 Jahren. Während dieser Zeit gab es viele Gelegenheiten, ihre grosse Freude und Verzweiflung wahrzunehmen, als sie ihr Schiff über die unruhigen und unberechenbaren Gewässer unserer Zeit steuerte. Welche Schätze trägt dieses Schiff? Einige davon habe ich in diesem Vorwort erwähnt. Während der vielen Jahre, die ich mit Joa Bolendas arbeitete, bin ich zur Überzeugung gekommen, dass Gottes Welt immer noch direkt zum Menschen sprechen kann - dies ist vielleicht der wertvollste Schatz. Manchmal strahlt das, was Joa erhält, mit solch flammender Lebendigkeit, dass ihre Worte und Absichten missverstanden werden. Ich erinnere mich, wie Joa an einem Tag voller Freude war über die vielen Heiligen der orthodoxen Kirche, welche sie in Visionen für den Frieden in Jugoslawien arbeiten sah. Als wir die Kirche verliessen, traf sie eine Bekannte und erzählte ihr die frohe Botschaft. Diese Frau schaute mich misstrauisch an - sie hatte den Kontext von Joas Erfahrung nicht verstanden. Mehrere Male wurde ihr Werk abgelehnt - weil es zu gnostisch, zu katholisch, zu protestantisch sei. Dies waren Stürme, welche das Schiff beinahe zu zerstören drohten. Sie liess ihr Schiff aber von den Winden und Gezeiten Gottes führen. Sie lernte, eine hervorragende Steuerin zu sein. Dank ihres Muts, ihrer Treue den unsichtbaren Kräften gegenüber, wurde ihr Schiff an einen sicheren Hafen geführt. Einige der Schätze können nun ausgeladen werden. Dies bildet den Hintergrund zur Veröffentlichung dieses Buches.

Durch diese Visionen schenkt uns Joa Bolendas Einsicht in eine Welt, die wir selber nur schwach wahrnehmen. Für den grössten Teil bleibt diese Welt unsichtbar und unhörbar. Oft bin ich neben Joa in verschiedenen Kirchen gesessen, während sie betete und Botschaften des Himmels empfing. Allmählich hat sich mir dadurch eine geistige Landschaft eröffnet - eine Landschaft voller wunderbarer Licht- und Energiewesen. Wegen meiner christlichen Erziehung war mir diese Landschaft nicht fremd. Ich begann den Einfluss zu verstehen, den diese Wesen auf mein eigenes Leben und auf das Leben der mir nahestehenden Personen, wie auch auf politische und soziale Ereignisse unserer Zeit haben. Die Lichtwesen, die in den Visionen vorkommen, sind da, um uns zu helfen. Zu gewissen Zeiten habe ich ihre Gegenwart gespürt - an sie geglaubt, dann wieder habe ich sie bezweifelt, ignoriert oder abgelehnt. Trotz der Schwankungen in meinem eigenen geistigen Leben bin ich zutiefst dankbar, während meines Erdendaseins bewusst an diesem grösseren Leben teilnehmen zu dürfen. Diese Visionen haben mir Gottes Welt näher gebracht. Sie sind für mich Quelle von Kraft, Unterstützung und Trost gewesen. Joa hat diese Worte für uns alle erhalten.

Ich möchte hinzufügen, dass mein Annehmen dieses Materials nicht ohne Ringen geschehen ist. Da war mein Ringen mit der Sprache der Visionen. Angaben waren

¹ Urheberrecht des Vorworts © 2001 John Hill. Vorwort in: Joa Bolendas, *So That You May Be One*. Lindisfarne books, 1997. S. 30-45. Englische Übersetzung von *Ein Fels I* und *Ein Fels II*, JOM Verlag, Bolendas 1992.

unklar und konnten vieldeutig interpretiert werden. Oft musste ich Joa um weitere Erklärung bitten - manchmal beschrieb dann eine andere Formulierung der ursprünglichen Aussage das, was in den Visionen erlebt worden war, deutlicher. Auch rang ich mit der Bedeutung der Visionen. Ich musste über diese kurzen, rätselhaften Botschaften nachsinnen, um sie in ihrer symbolischen Bedeutung würdigen zu können, und um nicht stets anzunehmen, dass sie sich in konkreter Form materialisieren würden. Offensichtlich ist aktive Teilnahme auf Seiten des Empfängers nötig, um die Aussagen auf eigene Weise zu beurteilen. Dennoch muss ich sagen, dass ich und andere, die Joa Bolendas kannten, noch und noch erfahren haben, wie diese Visionen sich als wahr herausstellten. Im Frühling des Jahres 1968 sah Joa, dass sowjetische Armeen die Freiheit der tschechoslowakischen Menschen vernichten würden - was einige Monate später geschah. Schon 1973 sah sie, wie gefährliche Sonneneinstrahlungen die Ozonschichten der irdischen Stratosphäre durchdringen und dadurch Leben auf Erden gefährden würden. Diese Voraussage wurde einige Jahre später allgemein bekannt. Viele Male hat Joa einzelne Menschen gesehen, die in sich latente Krankheiten trugen. Bei ärztlichen Untersuchungen wurden die Krankheiten entdeckt und Leben gerettet. Dies sind nur einige Beispiele der unzähligen Vorfälle, wo Joa am grossen Ringen um das Wohlergehen der Menschheit teilnahm. Ihr Leben und Werk bezeugen eine tiefe Betroffenheit um die kollektiven Gefahren, die unseren Planeten gefährden, wie auch eine mütterliche Sorge über die Leiden der einzelnen Menschen.

Eine neue Theologie

Joa Bolendas Worte sind ein menschliches Zeugnis der göttlichen Offenbarung. Einige der Texte weisen auf das geistige Verständnis der frühen Kirche hin, welches wir scheinbar verloren haben und wiederfinden müssen. Viele werden darin bekannte christliche Wahrheiten in neuer Formulierung wiedererkennen. Was Juden und Christen lange geglaubt haben, findet einen neuen Ausdruck in Worten, welche in direkter Begegnung mit der Quelle ihres Glaubens empfangen wurden. Wann immer ich diese Texte lese, fühle ich mich nicht nur durch die Worte ergriffen, sondern ebenso stark durch den Raum zwischen ihnen, durch das, was sie freimachen. In diesem Raum begegne ich dem Geist des Heiligen. Joa Bolendas versucht nicht, ihre Erfahrungen zu einer umfassenden Deutung, zu einem Konzept oder gar Dogma zusammenzufügen. Ihre Aufgabe versteht sie als Dienst - einen Dienst, der darin besteht, diese Erfahrungen anderen Menschen auf möglichst klare und unveränderte Weise mitzuteilen. Ihre Aufgabe ist es nicht, andere zum Glauben zu bringen. Jeder Mensch muss dies für sich selber entscheiden. Ihr Zeugnis bietet jedoch die Möglichkeit an, dem lebendigen Gott zu begegnen, der uns näher ist als wir meinen. Die Quelle des Glaubens wird wieder auf die Ebene der menschlichen Erfahrung gebracht. Wir dürfen Gottes Welt sehen, hören und von ihr bewegt werden.

Band II des Werkes von Joa Bolendas (Ein Fels II) beginnt mit Auszügen aus ihren Tagebüchern. In diesen Auszügen erhalten wir einen Einblick in ihr langes Ringen um das Akzeptieren dessen, was sie in den Visionen erlebte. Die anfängliche Freude über das Wahrnehmen von Gottes Licht und Gegenwart in ihrer schweizerischen reformierten Gemeinde wurde von Prüfungen gefolgt. Das Miterleben von Christi Leiden für die Menschheit, die geistige Kraft seiner Auferstehung, die liebende Gegenwart Marias und die Fürbitte der Heiligen bewegten sie in ihrem Innersten derart, dass sie auch zu den Aspekten des christlichen Glaubens, die nicht in ihrer eigenen Konfession verwurzelt waren, "ja" sagen konnte. Es war nicht selbstverständlich, dass sie an der Messe teilnehmen würde, den Rosenkranz beten oder

sich an die Heiligen wenden würde. Joa Bolendas Ringen mit den Kirchen und ihre Zustimmung zum ökumenischen Geist, der ihre Visionen so stark durchweht, wandelten sie dermassen, dass sie in einer neuen und freien Art nicht nur die Traditionen ihrer eigenen und der katholischen Kirche bejahen konnte, sondern auch diejenigen der orthodoxen Ostkirche, von denen ihr schönes Werk über die Ikonen Zeugnis ablegt. In den Visionen über den Gral, den Rosenkranz und die Ikonen entdecken wir wesentliche Teile der drei Kirchen. Diese Teile sollen nicht so verstanden werden, dass sie ausschliesslich zur einen oder zur anderen Kirche gehören. Vielmehr ermöglichen sie uns, eine Ahnung von Joas geistiger Reise zu erhalten. Im Text Über den Gral wird Ur-Licht, welches durch das eucharistische Mahl empfangen wird, zu einer theologischen Erweiterung von Joa Bolendas eigenem protestantischen Hintergrund. Die Bedeutung von Maria und vom Rosenkranz hebt Joas Einführung in den reichhaltigen Symbolismus und in die Gebetsrhythmen der katholischen Liturgie hervor, was diesen älteren Anbetungsformen Frische und Unmittelbarkeit verleiht. Ich erinnere mich, wie freudig Joa Bolendas war, als sie zum ersten Mal die Ikonen von Irland entdeckte. Sie war von deren Schönheit und Tiefe überwältigt. Durch Visionen lernte sie, dass diese Schätze der orthodoxen Kirche nicht allein für ihren ästhetischen Wert geschätzt werden sollten; Ikonen haben eine bleibende, verwandelnde Wirkung auf die menschliche Seele.

Im zweiten Band dieses Werkes werden zwei Themen weitergeführt, die wesentlich sind für die kommende Einheit der Kirchen: die Bitte um den Heiligen Geist und das Empfangen des Urlichts im Abendmahl, in der Eucharistie. Wir werden gebeten, die weisen Starzen der Ostkirche um ihre Fürbitte anzurufen, damit wir durch sie, die durch Offenbarungen von Gottes Geist geführt wurden, gestärkt werden. Die Visionen teilen uns mit, dass seit Pfingsten jeder Mensch dazu befugt ist, Christus um die Gaben des Heiligen Geistes zu bitten. Der Heilige Geist wirkt unmittelbar auf den menschlichen Geist, stärkt ihn, wandelt ihn. Wenn der menschliche Geist mit dem göttlichen verbunden ist, findet eine grosse geistige Entwicklung statt, so lautet eine Grundaussage des johanneischen Christentums. Dann werden die Menschen auf Erden es verstehen, Leben auf neue Art weiterzugeben im Dienst am Nächsten.

Eine der frühesten Visionen von Joa Bolendas zeigte ein fein strahlendes Licht um das eucharistische Brot. Später sah sie das physische Leiden Christi und sein Opfer am Kreuz. Als sie das in sich aufgenommen hatte, konnte sie die geistige Grösse und Kraft seiner Auferstehung erfassen. Dieser auferstandene Christus ist gegenwärtig im Abendmahl. Im johanneischen Geist wird das Abendmahl als ein Weitergeben des Urlichts von Christus zu den Menschen verstanden, damit sie so gestärkt zu Mitwirkenden in Gottes Schöpfung werden, zu Lichtmenschen wachsen. Dies ist Gottes Geschenk an jeden Einzelnen. Wenn wir mit unserem ganzen Wesen an diesem Geheimnis teilnehmen, werden wir uns bewusst, was dadurch alles gegeben wird. Alle können im eucharistischen Mahl eine direkte Verbindung zu Christus erleben. Joa Bolendas sagte mir einmal, dass die grösste Aufgabe der kommenden Kirche jene sein werde, die vielen Wege zu erkennen, auf denen Menschen Gottes Urlicht empfangen können.

Durch dieses Werk können wir die Mysterien der Offenbarung sinnend betrachten. Die Visionen, die im ersten Band wiedergegeben sind, offenbaren die Grösse Gottes in der Geschichte des Alten Testaments - im Schöpfungsprozess, in der Geistesentwicklung von Mann und Frau, in den zehn Geboten, in der Feier des Passahfestes, im Leben der Propheten. Darauf folgen Visionen zum Leben Jesu im Neuen Testament, auf verschiedene Weise erlebt und wahrgenommen von den vier Evangelisten. Markus als der Begleiter, Matthäus als der Künstler, Lukas als der Überlieferer von Christi Botschaft an die Armen - jene, welche Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe suchen -, und Johannes als Wegbereiter für die kommende

vereinte Kirche - eine dienende Kirche, welche jedes Individuum dazu ermutigt, sich in Freiheit zu einem Lichtmenschen zu entwickeln. Johannes lädt uns alle ein, an den Tisch der Weisen zu kommen und gestalterisch am lebendigen Schöpfungsprozess teilzunehmen. Die hier dargestellte johanneische Lehre ist ganzheitlich. In der Offenbarung leben bedeutet: Raum schaffen, damit Körper, Seele und Geist des Menschen Gottes Geist begegnen können. In diesen Visionen werden wir aufgefordert, die symbolische Sprache zu lernen - eine Sprache, die es uns erlaubt, mit wenigen Worten viel auszudrücken. In Visionen über die Offenbarung des Johannes sagt uns Lukas, dass die symbolische Sprache die Grösse Gottes aufzeigt, dass sie aber je nach ihrer Relevanz innerhalb einer spezifischen Kultur in ihrer Bedeutung auch nachlassen könne. Symbole erschöpfen sich nicht in sich selber, sondern dienen vielmehr dazu, Geheimnisse auszudrücken, die nicht durch gewöhnliche Prozesse des Verstandes erfasst werden können. Deutlich wird impliziert, dass diese Mysterien nicht nur innere Bewusstseinszustände darstellen, sondern Wahrheiten über Gottes Welt aufzeigen, auch wenn die Art und Weise, wie diese Wahrheiten ausgedrückt werden, sich je nach Individuum und Kultur unterscheiden mag. Ich erinnere mich an den Tag, wo Noirin ni Riain, die bekannte irische Sängerin, Joa und ich in die Kirche gingen und beteten. Spontan begann Noirin Joas Lieder zu singen. Ich staunte über die Schönheit und tiefe keltische Resonanz ihrer Interpretation. Joa war von der Qualität ihres Singens beeindruckt, aber auch beunruhigt, dass Noirin die Lieder nicht so sang, wie sie ihr gegeben wurden. Als wir weiter zuhörten, reichte mir Joa einen Zettel. Darauf standen die Worte, die ihr ein Heiliger eben sagte: *"Es ist die irische Seele, welche Deine Lieder so singt. In Afrika wirst Du sie auf noch andere Weise zu hören bekommen - mit Trommeln und Körperbewegung. Sag Dank!"*

Einige von Joas Visionen weisen auf zukünftige Ereignisse hin. Es ist unmöglich, darüber eindeutige Aussagen zu machen, denn wir kennen als Menschen die Zukunft nicht; nur Gott kennt sie. Diese Voraussagen lassen erahnen, was vor uns liegt und sollten deshalb als Möglichkeiten verstanden werden, welche sich bewahrheiten mögen oder nicht. Statt solche Prophezeiungen als genaue Information über die Zukunft aufzufassen, ist es weiser, sie auch als Aufforderungen zum Gebet zu verstehen. Es wird uns gesagt, dass Gebet die Welt verändern kann. Wir sollten darum ringen, dass Gottes Welt zur Erde komme, wodurch Himmel und Erde verbunden sind, und jedem Individuum, jeder Kultur, die Möglichkeit gegeben wird, diese Verbindung zu erkennen und zu pflegen, gemäss eigenem Verständnis.

Dieses Werk sagt uns auch viel über unsere Einstellung zur religiösen Erfahrung. Wir werden gemahnt, uns nicht an überlieferte Gesetze der Menschen zu klammern, sondern die Zeichen der Zeit zu erkennen, die Zeichen des lebendigen Gottes, der uns in so vielen überraschenden Arten begegnet. Wir erfahren, dass Gebet ein Ringen, ein Kampf mit der Dunkelheit ist. Joa Bolendas erhält Aufträge zu beten, damit Kriege, Gewalt, Hungersnot und natürliche Katastrophen die Menschheit nicht zerstören. Sie wird oft beauftragt, für ein spezifisches Land oder eine besondere Menschengruppe, die in Gefahr ist, zu beten. Diese Aufgabe bleibt eine schwere Bürde für sie zu tragen. Seit Joa Bolendas Visionen erhält, ringt sie, bis ihre Gebete erhört werden und göttliches Licht sich niedersenkt, um den Leidenden und Verzweifelten Linderung und Heilung zu bringen.

Zu dieser lebendigen Quelle gerufen, mögen wir Geschöpfe uns immer noch geheimnisvoll daraus nähren, bis wir satt sind, selbst wenn die Nacht uns umgibt. Dieses Gedicht von Johannes vom Kreuz² scheint viel über Joas Zugang zum geistigen Leben auszudrücken. Im Ringen mit Dunkelheit ist auch sie von Gottes Licht begleitet - sichtbar in den Auferstandenen.

² E. Allison Peers, Saint John of the Cross, Hertfordshire: Anthony Clark, 1974, S.432

Schon 1966, in der letzten Vision, die sie in ihre Tagebücher niederschrieb, sah sie Gestalten des Himmels, schwarz gekleidet. Angstvoll fragte sie, weshalb diese alle in schwarz seien. Die Antwort war: *"Licht ist in uns. Wir leiden für die Menschheit."* Joa erwiderte: *"ich neige mich vor Euch und bleibe bei Euch."*

Die in diesen Visionen enthaltene neue Theologie macht uns deutlich, dass das sakramentale Leben nicht in enge Definitionen eingezwängt werden kann. Der Geist der Taufe wird auf einfache, unmittelbare Weise erläutert. In der Busse und in der Vergebung werden wir darauf hingewiesen, mit unseren Brüdern und Schwestern um Verzeihung zu bitten. Die Priesterweihe soll vereinfacht werden, damit sie viele weitere, wunderbare Früchte bringen kann. Glaube darf nicht steril werden. Wir sollen keine Gesetze machen über das, was zuerst kommen müsse, was am Schluss. Wir sollen uns daran erinnern, dass es viele gibt, die zwar weit von der Kirche entfernt sind, jedoch nahe bei Christus. In dieser Rückbesinnung und Rückkehr zu den grundlegenden christlichen Wahrheiten fallen viele kleinliche Formulierungen, die zur Trennung führen, weg. Es ist nicht mehr möglich, diese Wahrheiten in engen dogmatischen Formulierungen zu fassen. Sie sind Ausdruck einer lebendigen Gottesbegegnung - Ausdruck des dynamischen, fortlaufenden Schöpfungsprozesses selber. Sie sind viel grossartiger und geheimnisvoller als ihre Benennung oder ihre rituelle Ausführung. Maria Magdalena fordert uns über Joa Bolendas auf, nicht eng im Geiste zu sein, sondern offen und grosszügig. Johannes der Evangelist teilt uns mit, wie er gelernt hat, mitten im Leben zu stehen und über religiöse Erfahrung offen und vorurteilsfrei im griechischen Geist zu diskutieren. Mit offenen Augen und Ohren sollen wir Gottes Gegenwart im Wehen des menschlichen Geistes wahrnehmen. Der christliche Glaube ist ein lebendiger Glaube - ein Glaube, der mit Körper, Seele und Geist erfahren wird - der den ganzen Menschen erfasst.

Glauben und Erfahrung

Als ich mich als Jungscher Analytiker auszubilden begann, machte ich mir Sorgen, dass mein gewählter Analytiker meinen Glauben als Täuschung oder als massives Abwehrsystem aufdecken würde. Ich befürchtete, dass ich meinen eigenen religiösen Glauben weder artikulieren noch verteidigen könnte. Zu meiner Überraschung wurden diese Befürchtungen durch das Unbewusste selbst besänftigt, welches mir mittels eines Traumes zu Hilfe kam. Im Traum sah ich einen grossen Steinaltar, umgeben von vier Säulen, die ein Dach stützten, eine einfache Version des Baldachins von St. Peter in Rom, welches reparaturbedürftig war. Eine Stimme sagte: "Dieser Altar ist Religion, die vier Säulen sind Psychologie." Beim Erwachen wurde mir durch die Atmosphäre um den Altar herum klar, dass es nötig war, meine religiöse Perspektive aufrecht zu erhalten und ich erkannte den Altar als Symbol meiner eigenen unmittelbaren Beziehung mit Gott. Ich fasste die Mandala-Struktur des Baldachins als Symbol für die Ganzheit der Persönlichkeit auf. Dies würde der Inhalt der Analyse sein. Sie könnte erneuert und gestärkt werden, um als Stütze, Schutz und Kommunikationsmittel der Altar-Mysterien zu wirken, welche manchmal zu mächtig sind, um von meiner fehlerhaften Persönlichkeitsstruktur gehalten und durch sie ausgedrückt zu werden. Dieser Traum hat mich durch mein Leben begleitet, auf die Unterscheidung zwischen Religion und Psychologie, wie auch auf deren gegenseitige Ergänzung hinweisend.

Bis vor kurzem ist Glaube vor allem eine Angelegenheit der Tradition gewesen, die wenig Raum für persönliche Erfahrung zugelassen hat. Der Glaube ist heute zu einem Tabu geworden. Man tut sich schwer, darüber zu sprechen. Auf der einen Seite ist der gebildete

Erwachsene kritisch und lässt sich nicht mehr von Elternfiguren, dem Staat oder irgendeiner religiösen Institution beeindrucken. Für die Diskussion sind die Kenntnis von Tatsachen und die Fähigkeit zur vernünftigen Argumentation entscheidend. Glaube wird als etwas Naives, Kindisches und manchmal Täuschendes betrachtet. Auf der anderen Seite besteht eine Sehnsucht nach Sicherheit und Geborgenheit, nach Vertrauen und Liebe, was entwurzelte Menschen für alle möglichen irrationalen Erfahrungen anfällig macht. Es besteht ein grosser Hunger nach geistigem Sinn und eine Zuwendung zum Unbedingten, wie dies von Paul Tillich verstanden wird.³ Dieser Hunger kann durch vielerlei weltliches und religiöses Sektierertum manipuliert werden. Und doch kann nicht übersehen werden, dass manche in ganz überraschenden Erfahrungen die Wirklichkeit der Seele erfahren - ihre eigene Wirklichkeit. Die Religion darf dies nicht ausser Acht lassen. Sie kann an den Entdeckungen der Tiefenpsychologie und deren Akzeptanz von inneren transzendenten Erfahrungen nicht mehr vorbeigehen.

Ich wurde gebeten, einen Jungschen Kommentar zu diesen Visionen zu schreiben - eben dieses Vorwort. Aus verschiedenen Gründen werde ich nicht versuchen, die Visionen zu interpretieren. In Anbetracht der Offenheit der Jungschen Psychologie solchen Phänomenen gegenüber, ziehe ich es vor, eine mögliche Haltung Jungs zu diesem Material zu skizzieren.

C.G. Jungs Gedanken über seine ersten religiösen Eindrücke haben viele der gegenwärtigen Schwierigkeiten in diesem Bereich vorweggenommen. In jungen Jahren konnte Jung - ähnlich wie viele Menschen heute - nicht mehr dem Beispiel seines Vaters folgen, der ihn dazu anhielt, die vorgeschriebenen theologischen Traditionen, welche ihm übermittelt wurden, nicht zu hinterfragen. Seine ersten religiösen Erfahrungen verstand er als eine Reaktion auf diese leblose Theologie. Jung erlebte Gott als archaische, vitale, unterirdische Kraft, welche ihm in den Geheimnissen der Natur und in den Traumbildern begegnete. Gott war für ihn eine psychologische Wirklichkeit, eine unmittelbare, lebendige Erfahrung, welche letztlich unbekannt und unfasslich blieb. Wie Joa Bolendas erfuhr auch Jung, dass Gott sich nicht in herkömmlichen Überlieferungen einsperren lässt: *"ich war sicher, dass dies der verkehrte Weg war, um zu Gott zu gelangen, denn ich wusste ja aus Erfahrung, dass diese Gnade nur dem zuteil wird, der den Willen Gottes unbedingt erfüllt. Das wurde zwar auch gepredigt, aber immer mit der Voraussetzung, dass der Wille Gottes durch die Offenbarung bekannt sei. Mir hingegen kam er als das Allerunbekannteste vor. Mir schien es, als ob man eigentlich täglich den Willen Gottes erforschen müsse."*⁴ Diese frühen Eindrücke begleiteten ihn in seinem ganzen Leben und er wandte sich immer entschieden gegen einen intellektuellen Glauben, der von jeglicher Gotteserfahrung abgetrennt war. Der Glaube darf diese Erfahrungen nicht vereiteln oder frühzeitig abschneiden.

Jung war jedem Anspruch auf absolute Wahrheit gegenüber kritisch eingestellt - nicht wegen des Inhalts einer solchen Aussage, sondern wegen der immer gegenwärtigen menschlichen Tendenz, eine Wahrheit besitzen zu wollen, um damit die Geltungsberechtigung anderer religiöser Erfahrungen und Kulturen auszuschliessen.

Er war sich des zerstörerischen Machtaspekts im religiösen Denken wohl bewusst und nahm wahr, wie sehr dieser die Freiheit des menschlichen Geistes begrenzte. Viele Nachfolger religiöser Traditionen, welche abgespaltene Teile ihrer eigenen Psyche nicht genügend erkannt haben, sind allzu sehr geneigt, das Böse auf andere, die nicht mit ihrem religiösen Denken

³ Paul Tillich, *What is Religion?*, New York: Harper, 1973, S. 76.

⁴ *Erinnerungen, Träume, Gedanken von C. G. Jung*, S. 51 f.

übereinstimmen, zu projizieren. Als Psychiater wusste er zudem von der überwältigenden Kraft des Unbewussten und dessen Fähigkeit, die individuelle Persönlichkeit zu zerstören.

Mit Vorsicht berufe ich mich auf den Geist von Jung. Damit impliziere ich nicht, dass die Voraussetzungen von Jung und Joa Bolendas über die Zukunft des Christentums identisch seien. Jung forderte ein Christentum heraus, das vor allem das Licht-Prinzip unterstreicht, weil er die den Menschen innewohnende Tendenz erkannte, die dunkeln, unerkannten oder unerwünschten Seiten des Selbst verleugnen zu wollen. Joas Auffassung von Licht gleicht nicht dem Licht einer einseitigen Haltung des Bewusstseins, noch bedeutet sie einen rationalen Zugang zur Religion, was oft Zielscheibe von Jungs Kritik an religiösen Bräuchen war. Gemäss der johanneischen Lehre dieses Werkes ist das Ur-Licht dem transzendentalen und metaphysischen Licht der Mystiker und Mystikerinnen ähnlich; es ist Ausdruck des Gotteskerns und der ganzen Schöpfung, auch der Dunkelheit der Nacht.

Trotz diesem Vorbehalte zweifle ich nicht daran, dass Jung, der die religiöse Krise unserer Zeit voraussah, von der Bedeutung dieser Visionen überzeugt gewesen wäre. Wir erinnern uns daran, dass Joa Bolendas sich nicht einfach blind den Gepflogenheiten und Bräuchen ihrer Konfession unterwarf, sondern den Mut hatte, ihren eigenen religiösen Erfahrungen zu folgen. Sie versuchte nicht, diese Visionen so zu deuten, dass sie im Einklang mit den gängigen Glaubenserwartungen und -meinungen waren, noch identifizierte sie sich mit der Numinosität der Visionen, sondern blieb sehr menschlich, ihrer Versehen und Begrenzungen bewusst, immer eingedenk ihrer Rolle als Mutter, Pfarrfrau und Mitglied einer aktiven Gemeinde. Jung hätte nicht nur die persönliche, sondern auch die kollektive Bedeutung dieses Werks anerkannt. Er hätte eine Vision des Christentums ernstgenommen, welche nicht eine Meinung darstellt, sondern eine direkte Erfahrung des ursprünglichen Mysteriums von der Gottesverbindung zu den Menschen beinhaltet. Die Botschaft an die Kirchen, mit dem Zeitgeist zu gehen und jeden einzelnen Menschen zu ermutigen, die Wahrheit in der je eigenen Weise zu suchen, hätte er sicher begrüsst. Er hätte sicher die Haltung ökumenischer Akzeptanz, welche in Marias Worten in der kleinen Schrift „Der Auferstandene Mensch“ zum Ausdruck kommt, unterstützt: *"Halte fest: die neue Kirche, einige Kirche ist alles, was den Menschen zum Lichtmenschen macht. Es bleibt: die Heilige Schrift, die Wahrheit des Alten und Neuen Testaments. Es bleibt: die gewachsene, gewordene Kirche. Es bleibt. Busse, Taufe, Abendmahl. Die Liebe ist der Ausweis, das Kennzeichen des christlichen Glaubens. Was offen bleibt, ist die Art des Menschen. Seid nicht klein, sondern gross. An der Liebe erkennt ihr sie alle."*

Eine Botschaft der Hoffnung

Als Jung über die Unterschiede zwischen einer Illusion und einer heilsamen religiösen Erfahrung nachdachte, kam er zum Schluss, dass niemand erkennen kann, welches die letzten Geheimnisse sind. *"Wir müssen sie deshalb so nehmen, wie wir sie erfahren. Und wenn eine solche Erfahrung dazu hilft, das Leben gesünder oder schöner oder vollständiger zu gestalten, für einen selbst, und für alle, die man liebt, so kann man ruhig sagen: 'Es war eine Gnade Gottes.'"*⁵

Zum selben Schluss kam auch Prof. Gebhard Frei, der bekannte katholische Theologe, der sowohl C. G. Jung wie Joa Bolendas kannte, in seinem Gutachten von 1962 zu Joa Bolendas religiösen Tagebüchern. Getreu dem Kriterium von Johannes von Kreuz konnte Frei in diesen

⁵ C. G. Jung, Psychologie und Religion, Gesammelte Werke, Bd. XI, S. 117.

Aufzeichnungen nichts finden, was auf eine Persönlichkeitsstörung hinweisen würde. Er war im Gegenteil beeindruckt von ihrer Liebe und ihrem aktiven Einsatz für die Familie, für ihre Kirchgemeinde und die Nächsten, von ihrem Mut, ihrer Energie und Kraft, die sie aus ihrer religiösen Erfahrung zur Bewältigung vieler Schwierigkeiten, Ängste und Sorgen im Alltag zog, von ihrer Fähigkeit, Opfer und Leiden anzunehmen, von ihrer Gebetshaltung ihren Nächsten gegenüber, aber auch für wichtige Anliegen in der Gemeinde, der Kirche und der Welt. Bezüglich des Inhalts ihrer Visionen fragte er: *"Wie konnte diese protestantische Frau zu Erkenntnissen und Überzeugungen gelangen, welche zeitweise dem widersprechen, was sie in ihrer Jugend aufgenommen hat, oder besser gesagt: welche ihr Bild vom Christentum so grundsätzlich erweitern, dass sie niemals von ihrem Unbewussten stammen können?"*⁶ Er befand die Aufzeichnungen von Joa Bolendas zu Christus, Maria, der Messe und dem Leben nach dem Tod in Übereinstimmung mit den Lehren der orthodoxen und römischen Kirche. Frei war überzeugt, dass diese protestantische Frau eine seelische Bereitschaft für eine innerliche, christliche Mystik mit sich brachte und kam zum Schluss, dass ihre Tagebücher eine Erfahrung von geistiger Wirklichkeit belegten, welche in ihrer ganzen lebendigen Dynamik das Geheimnis der Christusliebe für die Menschheit zum Ausdruck bringt.

Diese Worte zu den Tagebüchern könnten ebenso gut auf das vorliegende Werk angewendet werden. Joa Bolendas religiöser Werdegang, den wir in den Tagebüchern verfolgen können, findet jetzt in diesen zwei Büchern *Ein Fels I* und *Ein Fels II* seine Blüte.

Sie enthalten die inständige Bitte an Christen und Juden, zu den Wurzeln ihres Glaubens zurückzukehren - zu ihrer ersten Liebe - um, von dieser Basis ausgehend, den einen Fels zu finden - die kommende, vereinte Kirche. Die Leserschaft muss nicht alles in diesen Büchern akzeptieren, sondern wird gebeten, sie kritisch zu lesen. In Joas Kommentaren zum Alten Testament empfiehlt uns ein Engel, zwischen dem, was zum damaligen Zeitgeist gehört und dem, was von Gottes Geist stammt, zu unterscheiden. Als Joa mehr über den Stamm von Jit wissen wollte, antwortete ihr ein Engel, dass es nicht wichtig sei, sich darüber weitere Gedanken zu machen. Es wird von uns nicht erwartet, dass wir einfach glauben, sondern dass wir bereit sind, uns für die Wirklichkeit des Glaubens zu öffnen und Gottes unendliche Liebe zur Menschheit, zu allen Kreaturen, zum ganzen, lebendigen Kosmos zu erfahren. Es wird nicht von uns erwartet, blind den Glaubenssätzen der Vergangenheit anzuhängen, sondern wir werden eingeladen, die Wahrheit zu suchen und am ständigen Schöpfungsprozess teilzunehmen. Die johanneische Lehre in diesen Büchern bringt uns nahe, dass die Ganzheit des Menschen ein Prozess ist - die Geschichte der Beziehung des menschlichen Geistes zum göttlichen Geist. Wir sollten nicht resignieren, uns isolieren oder der Meinung verfallen, wir alleine besäßen die Wahrheit. In wahrer und echter Art und in aller Freiheit des Geistes sollen wir beten, um Verzeihung bitten, in der Gemeinschaft mit unseren Nächsten und den Auferstandenen leben und offen sein, damit wir das göttliche Urlicht empfangen können und so das Geheimnis der göttlichen Welt in uns tragen und weitergeben an alle Menschen auf Erden. Dies ist eine Botschaft der Hoffnung und der Erneuerung für den Einzelnen, für die Kirchen und die Völker der Welt.

Zur Übersetzung ins Englische

⁶ Prof. Gebhard Frei, Beurteilung, S. 3, unveröffentlicht.

Der originale deutsche Text *Ein Fels I* und *Ein Fels II* wurde 1988 privat gedruckt und 1992 veröffentlicht. Obwohl ich jenen Text als Grundlage für diese Übersetzung benutzt habe, unterscheidet sich die englische Version von jenem Text in zwei Punkten: *Der Rosenkranz, Aus was besteht der Auferstandene Mensch* und zusätzliches Material aus den Tagebüchern wurden hier miteinbezogen; einige Visionen wurden von Joa Bolendas erweitert durch Antworten, die sie auf Fragen bezüglich dieser Übersetzung erhielt.

Joa Bolendas Schreibstil ist direkt, spontan und manchmal telegrafisch. Seine Schönheit liegt in der Einfachheit. Es ist nicht die Sprache griechischer oder lateinischer Theologen. Es ist nicht eine Sprache von Definitionen, noch wird der Substanzbegriff der griechischen und lateinischen Theologen benutzt. Joa Bolendas erhält Antworten, die nicht nur erklären, was Dinge sind, sondern auch, was sie tun. Nach Hans Küng ist diese Ausdrucksweise der gesprochenen Sprache biblischer Zeiten näher.⁷ Wo immer möglich, habe ich versucht, den Originalstil zu erhalten. Änderungen wurden nur angebracht, wenn die volle Bedeutung durch direkte Übersetzung des deutschen Textes in englischer Sprache nicht klar gewesen wäre - diese Änderungen geschahen immer nur mit Erlaubnis und Hilfe der Autorin. Worte, die klein gedruckt kursiv sind, wurden nicht in den Visionen gesprochen, sondern waren impliziert. Auch die Räume zwischen den Worten sind wichtig. Oft sass ich für mehr als eine Stunde in einer Kirche neben Joa Bolendas, währenddem sie lediglich 5-10 Zeilen von Visionen niederschrieb. Der Grossteil der Zeit wurde mit Schauen einer geistigen Gegenwart in Gebet und Stille verbracht.

Diese englische Übersetzung wäre nicht möglich gewesen ohne die Hilfe von Christopher Mason, Lela Fischli, Franziska Piderman, Liza Burr und AnneMarie Hill.

John Hill

Übersetzt aus dem Englischen von Lela Fischli und Miriam Mason

⁷ Hans Küng, *On Being a Christian*, London: Fount Paperbacks, 1985, S. 325.